

win, aber mit deutlicher Spitze gegen den Trierer Kurstaat errichtet hat. Aus der Darstellung ersieht man, mit welcher Überlegenheit der Erzbischof seine Machtmittel als Gläubiger und Kurfürst ausnutzte, um die Bedrohung abzuwenden und die Plätze unschädlich zu machen. Das auch noch in diesen Kreis gehörige Bübingen bei Nennig wird nur beiläufig angeführt. Freudenstein an der Lieser bei Laufeld im Kreis Wittlich ist verschwunden, ebenso Freudenkopp, das nach dem Verfasser auf dem Berg Kopp am rechten Lieserufer nördlich Daun gelegen war und das noch im 15. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird. Freudenburg im heutigen Kreis Saarburg, das sich auf dem Boden eines alten Hofes Usme erhob, blieb als Ansiedlung bestehen; von der Burg Johanns des Blinden sind noch Trümmer vorhanden. Wertvoll sind die aus den luxemburgischen und belgischen Archiven und Veröffentlichungen gesammelten Nachweise über die von dem Erbauer erworbenen Burgmannen. Wesentliche Ergänzungen zu der sorgsamten Forschung des Verfassers werden sich aus den einheimischen Quellen schwerlich gewinnen lassen.

Koblenz.

E. Schaus

Belehrung durch Lichtbilder.

Der Wert des Lichtbildes (Diapositiv) für die Belehrung — und nicht nur für Unterhaltung — ist längst anerkannt. Im Universitätsunterricht, bei wissenschaftlichen Vorträgen ist das Glasbild ja geradezu unentbehrlich geworden. Der Gedanke, es auch in den Unterricht der höheren Schulen einzuführen, lag nahe. Aber auch in den Volksschulen, besonders auf dem Lande, könnte der Unterricht durch Anschauung mit Hilfe des Lichtbildes in ungeahnter Weise belebt werden. Freilich ist die Verwirklichung dieses Gedankens nicht so einfach. Gesetzt den Fall, daß die nötigen Mittel zur Verfügung stehen — es handelt sich in der Regel ja nur um eine einmalige Anschaffung — so wird doch in den meisten Fällen der Lehrer dieser neuen Aufgabe zunächst ziemlich hilflos gegenüberstehen, wenn er auch mit der Aufgabe, die Methodik des Lichtbildunterrichts und auch dessen Technik zu gestalten und auszubauen, fertig zu werden vermag, die Beschaffung des dazu nötigen Apparates — eines praktischen Bildwerfers und eines Grundstockes von Lichtbildern — stellt ihn vor Fragen, die ihn bei der Fülle des Angebots¹⁾ zunächst entmutigen müssen. Auch liegt die Gefahr vor, daß die verfügbaren Mittel an nicht gerade Notwendiges oder auch an Unpassendes vertan werden.

Hier tritt zielbewußt als Helfer der Lichtbilderverlag Theod. Benzinger, Stuttgart, ein.

¹⁾ Die Firma Ed. Liesegang, Düsseldorf, ist da in erster Linie zu nennen. Sie hält außer Bildwerfern mit allem Zubehör eine sehr große Auswahl von Lichtbildern feil und verschickt auf Anfrage Kataloge und Listen ihrer Lichtbilder-Reihen, auch aus ihrer „Leih-Abteilung“. — Auch das „Optische Institut“ von A. Krüss, Hamburg, liefert außer Bildwerfern Lichtbilder „aus allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Länder- und Völkerkunde.“

²⁾ Zu beziehen z. B. in Leipzig, Firma Chr. F. Winter Sohn, Schillerstr. 5.

Mit einer Schar berufener Mitarbeiter, die sich in Werbeschriften über einschlägige Fragen, z. B. auch grundsätzlich über eine planmäßige Einführung des Lichtbildes im Unterricht (G. Bader) geäußert haben, hat er sich für den Gedanken eingesetzt, „das Lichtbild im Unterricht aller Schulen bis herab zur kleinsten Dorfschule einzuführen.“ Und zu diesem Ziel sucht er gangbare Wege nachzuweisen. Darüber unterrichtet ein Flugblatt „Schule und Lichtbild“, welches eine Übersicht über die Veröffentlichungen des Verlags und „Allerlei zur Lichtbildfrage“ enthält. Es wird vom Verlag oder dessen Vertreter Aug. Storch, Kreuznach, verschickt. Der Verlag hat neuerdings auch ein Gesamtverzeichnis seiner „Lichtbilder für Unterricht und Vortrag“ herausgegeben, einen stattlichen Band von 296 S. Text, in welchen 14 zweiseitig bedruckte Tafeln mit je 30 bis 36 verkleinerten Bildern als Proben der angebotenen Lichtbilder eingeschaltet sind. Er enthält über 10000 Nummern. Bei ihrer Auswahl hat der Verlag, nach seiner Zusicherung, strenge Forderungen an den wissenschaftlichen, technischen und unterrichtlichen Wert gestellt.

Der Verlag bietet Bilderreihen mit Vortragsentwürfen leihweise oder käuflich; dann aber methodisch geordnete Schulbildersammlungen, d. h. Bilderauswahl nach schulmethodischen Gesichtspunkten, vielfach mit „Erläuterungen für die Hand des Lehrers, die alles zur unterrichtlichen Auswertung Nötige enthalten.“ Die Auswahl der Bilder wird erleichtert durch „Erläuterungsbände“, die Erklärungen zu den Bildern des Verlags bieten, und durch Photographische Alben, welche Tafeln mit verkleinerten Abbildungen aller Bilder der Sammlung enthalten.

In einer zwanglosen Folge von Mitteilungen unter dem Gesamttitel „Lichtbild u. Schule“ veröffentlicht der Verlag fortlaufende Beiträge zur Lichtbilderfrage.

Über dieses wichtige Thema soll auch später an dieser Stelle gelegentlich berichtet werden.

Ich benutze die Gelegenheit, um eine Möglichkeit zu besprechen, wie man seine Lichtbildersammlung ohne nennenswerte Auslagen vermehren und sie ganz den örtlichen und zeitlichen Bedürfnissen anpassen kann. Man zeichne das gewünschte Bild mit Tusche auf eine in die passende Größe zurechtgeschnittene Glasplatte oder Zelluloidfolie²⁾. Die letzteren bieten den großen Vorteil, daß sie wenig Raum beanspruchen und nicht schwer sind. Man kann sich nämlich das Aufmontieren auf Glasplatten ersparen, indem man einige „Taschen“ herrichtet, bestehend aus 2 Glasplatten, zwischen welche die Folie gelegt wird. Diese Art Diapositive kann auch der wenig im Zeichnen geübte herstellen.

Man legt den Film oder die Glasplatte auf das zu zeichnende Bild und zeichnet mit der Tuschefeder. Oder man zeichnet freihändig, was man zu zeigen hat. Dabei ist zu beachten, daß die Zeichenfläche des Glases völlig entfettet ist, was durch Waschen und sorgsames Nachreiben mit Zeitungspapier erreicht wird. (Nicht mit dem Finger drauffassen!)

Auf diese Weise kann man sehr schnell für eine Lehrstunde oder einen Vortrag eine Anzahl von Lichtbildern herstellen. Will man sie zu häufigerem Gebrauch haben, so montiert man sie solide wie andere Diapositive. Braucht man sie nur das eine Mal, so kann man nachher die Zeichnungen abwaschen und die Glasplatten für neuen Gebrauch ablegen.

Überdies lassen sich Druckstöcke in Strichmanier auf die Folien abdrucken und so als Diapositive verwenden.

Trier.

P. Steiner.

J. H. Kell, Geschichte des Kreises Merzig. Saarbrücken, Verlag der Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.; o. J. (Vorwort datiert 1925).

Das 527 Seiten starke mit einem farbigem Bild der Lutwinus-Kapelle bei Mettlach, drei Karten und 70 Abbildungen ausgestattete Werk gibt eine umfassende Darstellung der gesamten Geschichte des Kreises unter besonderer Berücksichtigung von Kultur und Wirtschaft in geschlossenen Übersichten, die den größeren Teil des Buches ausmachen.

Es ist ein reiches geschichtliches, kulturgeschichtliches und wirtschaftsgeschichtliches Material, das der Verfasser zusammengestellt und wohlgeordnet vorgelegt hat. Der Bildschmuck bringt neben zahlreichen modernen Bauten und einigen Porträts verdienter Persönlichkeiten auch manches wertvolle historische Denkmal, wie die Ruine Dagstuhl (S. 41), die Bauten der Benediktinerabtei Mettlach (S. 71 den „alten Turm“, S. 236 und 248), dazu die kostbaren Reliquien (S. 243 und 245); auch Naturdenkmäler wie die Blutbuchen 'im Welles' (S. 141) fehlen nicht. Die Abbildung von sechs Münzen aus einem Münzschatzfund des 11. Jahrhunderts aus Bachem (S. 367) entbehrt leider jedes erläuternden Wortes, ohne das sie nicht recht etwas nützen kann.

¹⁾ Vergl. Brambach, C. I. Rh. Nr. 760 Corpus inscript. latinar. XIII 4248, Hettner, Rhein. Mus. vaterl. Altert. Bonn Nr. 122. Lehner, Steindenkmäler des Prov.-Museums Bonn, Nr. 718.

²⁾ Entgegen der Auflösung *Joincissi Atti* die Lehner gibt, ist sicher *Joincissi* zu lesen. Der erste Name muß als Patronym auf *ius* endigen. Das Cognomen ist auf einer Trierer Inschrift in der Form *Attius* bezeugt, deshalb ist auch für dieses die Endung *ius* die wahrscheinlichere. Vergl. auf der großen Namensliste in Trier einen *Helvius Attius*, daneben übrigens ein *Joincatius Atto*: Hettner, Steindenkmäler Nr. 489, CIL XIII 3707. — Hettners und Lehnners Lesung *Pirauco-bruna* verdient vor *Piracobrauna*, wie Brambach und das CIL haben, nach den deutlichen Schriftspuren der Inschrift den Vorzug. — Gegenüber den Auflösungen des *po* in *po(sterisque)* *Pirauco-bruna* oder auch *po(suit)* *Pir.* ist doch zu fragen, ob man nicht besser den Namen als *Popirauco-bruna* lesen würde unter Vergleich von Namen mit gleichem Anfang wie *Popiliacus*, *Popiniagus*, *Poppalenus* und *Poppausius*.

Das Ziel, das der Verfasser angestrebt hat, ein Heimat-, Familien- und Volksbuch zu geben, ist sicherlich in glücklicher Weise erreicht worden. Für eine Neuauflage müßten aber einige kleine bedauerliche Versehen beseitigt werden, die jetzt das schöne Buch noch entstellen. Die Abbildung S. 4 bringt ein großes vorgeschichtliches Gefäß der Hallstattzeit mit der irreführenden Unterschrift „römischer Fund von Losheim“; S. 9 sind fränkische Gefäße aus Ton und Glas abgebildet, die zusammen gefunden sind in den gleichen Gräbern mit den auf S. 24 richtig als fränkisch bezeichneten Waffen aus Losheim; aber auch diese Töpfe werden fälschlich als römische Funde bezeichnet. Auch die Lesung der römischen Inschrift von Michelbach (Original im Bonner, Abguß im Trierer Provinzialmuseum Inv. Nr. 98,33), die S. 12 als einziges Stück dieser Gattung mitgeteilt wird, ist nicht frei von Versehen und entsprechend übersetzt. Sie ist folgendermaßen zu lesen¹⁾:

IO INCISSI · ATTI · MA

DEFVNCT · IET · SIBI · PO

PIRAUCOBRUNA · VI · F

also in Umschrift: *Joincissi Attii Ma(nibus) | defuncti et sibi po(sterisque?) | Pirauco-bruna vi(va) fe(cit)*

zu Deutsch: „Den Manen des Joincissius Attius, des Verstorbenen, und für sich und ihre Kinder hat Pirauco-bruna bei ihren Lebzeiten (dieses Grabmal) errichtet“²⁾.

Es ist schade, daß diese Irrtümer, die doch nicht allzu schwer hätten vermieden werden können, auf den ersten Seiten des Buches den guten Eindruck stören und in einem solchen Heimatbuch, das verdientermaßen weite Verbreitung finden wird, weiter Verwirrung stiften werden.

Ein sorgfältig ausgearbeitetes Ortsverzeichnis erleichtert die Benutzung. Man hätte daneben noch ein Verzeichnis aller Abbildungen gewünscht. Unsere Ausstellungen sollen nur dazu beitragen, das hübsche Buch noch besser zu machen und seine Brauchbarkeit zu erhöhen. Es wird sicherlich in seinem Kreise und darüber hinaus zahlreiche dankbare Leser und Benutzer finden.

Trier.

E. Krüger.